

Erfahrungsbericht über ein PJ-Tertial am Spital Aarberg, Schweiz im Zeitraum vom 09.09.2024 -29.12.2024 in der Inneren Medizin

Ich habe mich für einen Aufenthalt in der Schweiz entschieden, da ich gerne während des PJ weitere Erfahrungen im Ausland sammeln wollte. Dabei wollte ich zusätzlich gerne andere Gesundheits- und Ausbildungssysteme kennen lernen. Ich habe mich circa 2 Jahre im Voraus an verschiedenen Kliniken in der Schweiz beworben. Dabei war es mir wichtig, dass auf der Website des PJ-Rankings Erfahrungsberichte zu der Fachabteilung vorgelegen haben.

Aus Aarberg hatte ich, nachdem ich zuvor relativ viele Absagen erhalten habe, relativ schnell eine Rückmeldung, weshalb ich mich direkt entschieden habe, mein Tertial dort zu verbringen. Für viele Kliniken scheint es leider nötig sich doch eher mehr als 2 Jahre im Voraus zu bewerben.

Als Ansprechpartnerin für alle organisatorischen Fragen dient das medizinische Sekretariat. Dort erhält man immer schnell eine Antwort und alle sind sehr bemüht.

Bei der Bewerbung in Aarberg habe ich die üblichen Bewerbungsunterlagen an das Krankenhaus verschickt (Lebenslauf, Motivationsschreiben, Foto), was völlig ausreichend war. Das Spital Aarberg ist für Innere Medizin bereits auf der Liste des LPA gelistet, weshalb ich keinen zusätzlichen Äquivalenzantrag stellen musste.

Kurz vor meinem Aufenthalt habe ich die Nachricht erhalten, dass eine Erasmus-Förderung neuerdings auch für Aufenthalte in der Schweiz möglich ist. Ich musste dafür nur ein Online Learning Agreement ausfüllen und dies vom Zib-Med und dem Krankenhaus in Aarberg unterschreiben lassen. Ich musste mich dafür nicht an der Universität Bern einschreiben. Nach dem Aufenthalt musste ich einen Letter of Confirmation und die Bescheinigung über den Aufenthalt vom Krankenhaus unterschreiben lassen. Zusätzlich brauchte ich eine Bescheinigung der Universität Bern über die Gleichstellung während des Aufenthaltes. Diese wird ohne Gebühr von der Universität Bern ausgestellt.

Wohnen kann man im Wohnheim des Spitals für 400 Euro und einmalig 150 Euro Reinigungsgebühren. Dieses befindet sich direkt nebenan. Das Wohnheim kann ich insgesamt nicht empfehlen. Es ist relativ in die Jahre gekommen und in meinem ersten Zimmer war leider viel Schimmel. Nach unzähligen Anrufen und Emails konnte ich nach einigen Wochen das Zimmer wechseln. Im zweiten Zimmer hat es dafür leider unangenehm gerochen. Ausserdem ist die Küche sehr klein und es können eigentlich maximal 2 Leute parallel kochen. Zu meiner Zeit war das Wohnheim nur halb belegt, da ging es meistens ganz gut. Im Wohnheim hat noch eine andere Unterassistentin gewohnt, ansonsten waren die Bewohner primär Leute aus anderen europäischen Ländern, die nicht im Spital gearbeitet haben.

Die Lebenshaltungskosten in der Schweiz sind leicht höher als in Deutschland. Ich musste während meines Aufenthaltes etwa 130 Euro an die Gemeinde bezahlen. Das Einkaufen ist leicht teurer als in Deutschland, allerdings nicht viel. Ausgehen ist dafür deutlich teurer, eigentlich muss man dabei immer mit dem doppelten deutschen Preis rechnen.

Vom Spital bekommt man circa 1200 Franken und dazu die Erasmus-Förderung, sodass man im Vergleich zum deutschen PJ-Gehalt deutlich mehr verdient.

Im Krankenhaus waren alle Mitarbeiter sowohl von der Pflege als auch von den Ärztinnen und Ärzten total nett. Das Spital ist sehr klein. Das Team der Inneren Medizin besteht aus etwa 10 AÄ, 5 OAs und dem Chef, sodass man schnell alle kennt. Man wird von Beginn an sehr gut ins Team integriert. Im Spital werden alle möglichen Bereiche der Inneren Medizin betreut, sodass man viel verschiedene Krankheitsbilder sehen kann. Kompliziertere Fälle und richtige Notfälle werden immer direkt nach Bern verlegt. Für den Einstieg in die Innere Medizin fand ich es so aber super. Man kann, je nachdem mit wem man mitgeht und was man machen möchte, auf Station und in der Notaufnahme eigene Patienten betreuen und diese dann mit den AÄ/ OAs besprechen. Feste Aufgaben hat man eigentlich keine. Oft wird man gefragt, ob man aBGAs oder Restharnsonos machen möchte. Wenn man möchte, machen die AÄ oder gelegentlich auch OAs Teachings. In meinem ersten Monat waren noch zwei andere Unterassistenten im Spital, ab dem zweiten Monat war ich alleine und bin dann den Rest der Zeit in der Notaufnahme gewesen, was mir persönlich sehr gut gefallen hat. Wenn andere UAs da sind, muss man sich absprechen, wer wo mitgeht. Es gibt keine fest eingeteilten Rotationen. Wenn in der Notaufnahme mal keine medizinischen Patienten sind, wird man auch von den Chirurgen mitgenommen, wenn man möchte. Insgesamt würde ich sagen, dass ich in der Zeit hier viel gelernt habe.

Die Arbeitstage gehen offiziell von 8-18 Uhr. Der Tag startet morgens mit der Frühbesprechung, bei der kurz alle Neuaufnahmen vorgestellt werden. Danach trinken alle gemeinsam Cafe oder Tee. Im Anschluss gehen alle auf Visite. Dienstags und Mittwochs gibt es Chefarztvisiten. Um 11:45 Uhr ist Röntgenbesprechung. Im Anschluss gehen meistens alle Essen. Nachmittags wird auf Station viel dokumentiert. Ich bin meistens zwischen 15 und 16 Uhr gegangen. Wenn auf dem Notfall sehr viel los war, bin ich auch länger geblieben. Es gibt keine Studientage. Man bekommt vom Spital dafür zwei freie Tage pro Monat.

Es gibt eine Mensa, in der es für 8 Franken meistens gutes Essen gibt. Es gibt fast immer ein vegetarisches Gericht und ein Fleischgericht. Wenn man möchte, kann man sich aber auch eigene Sachen mitbringen. Theoretisch hat man 30 Minuten Mittagspause, da achtet aber niemand genau drauf.

Insgesamt würde ich sagen, dass der Ablauf im Krankenhaus sehr ähnlich zu dem in Deutschland ist. Allerdings übernimmt die Pflege deutlich mehr Aufgaben, sodass man bis auf aBGAs nie Blut abnehmen muss und allein deshalb schon mehr Zeit hat, sich einzulesen oder andere Aufgaben zu übernehmen. Zu Beginn hatte ich etwas Schwierigkeiten mit der Sprache, da Berndeutsch schon etwas anders als Hochdeutsch ist. Mit der Zeit gewöhnt man sich daran aber sehr gut.

1-2 mal pro Woche gibt es 30-minütige Fortbildungen aus verschiedenen Fachgebieten, die im Inselspital Bern stattfinden und in alle zugehörigen Spitäler übertragen werden. Abteilungsintern finden Mittwoch morgens ein Journal Club und Donnerstag morgens eine Fortbildung statt. Dort ist es auch gerne gesehen, wenn Unterassistenten sich beteiligen.

Aarberg an sich ist mit seinen 4000 Einwohnern nicht besonders spektakulär. Es gibt jedoch ein paar Bars und Restaurants. Aarberg hat einen sehr schönen Dorfplatz und es gibt schöne Spazierwege entlang der alten Aare.

Die Umgebung ist dafür wunderschön. Man kommt in 20 Minuten mit dem Auto nach Bern oder zu einem der umliegenden Seen. In circa einer Stunde Fahrt kommt man eigentlich fast überall in der Schweiz hin, sodass man am Wochenende unzählige wunderbare Ausflüge machen kann. Auch die Zugsanbindung ist in der Schweiz super. Dazu muss man allerdings sagen, dass Zug fahren sehr teuer ist (Strecke nach Bern und zurück bspw. 26,40 Franken). Man kann sich für 195 Franken ein Halbtax Abo für das ganze Jahr kaufen, mit dem man immer nur den halben Preis bezahlt. Von anderen habe ich mitbekommen, dass es dafür auch manchmal monatsweise Sonderangebote gibt, die sich dann definitiv lohnen.

Insgesamt kann ich ein PJ-Tertial im Spital Aarberg sehr empfehlen. Mir hat es, abgesehen vom Wohnheim, sehr gut gefallen.